

Der Aufstand

Die Kolonie in der wir lebten war klein. Sie erstreckte sich in der Wölbung einer Verzweigung des Rosenstrauches, in dem wir lebten. Im Sommer strömte der Duft der Blüten zu uns herab und den Winter verbrachten wir eng zusammengekuschelt in einer Spalte des verholzten Stiels. Meistens schlief ich die gesamte kalte Jahreszeit über. Der Pflanzensaft schmeckte süßlich und nach Sonnenschein, und unser Heimatstrauch wuchs fernab von jeglichen Menschen, die versucht hätten uns auszurotten.

Es gab nur ein kleines Problem. Wir wurden mit stetig und mit härtester Gewalt bewacht. Tagein tagaus patrouillierten Soldaten der Ameisenarmee um uns herum. Wir mussten für sie arbeiten, genau ihre Regeln befolgen und durften auf keinen Fall unsere Kolonie verlassen. Natürlich hatte es Fluchtversuche gegeben. Sogar einen Versuch einer Rebellion. Aber das war lange vor meiner Zeit geschehen und nun traute sich niemand mehr, sich gegen das harte Regime zu wehren, aus Angst vor Folter und Tod. Der letzte Überlebende aus den aufständischen Zeiten ist der alte Geralt, ein Außgestoßener, der auf einem winzigen Blatt den Rest seiner Tage fristet. Er hat damals an den Protesten teilgenommen und ihm wurden als Strafe die Flügel abgebissen. Seitdem hat sich selten jemand getraut, auch nur einen Mucks gegen die Versklavung oder die Königin zu sagen.

An einem sonnigen Vormittag, mitte Juni war ich für eine der Schichten eingeteilt. Der Rosenbusch stand in voller Blüte und es hätte ein schöner Tag sein können, wenn ich nicht wie verrückt hätte Pflanzensaft sammeln müssen. Alle paar Minuten kam die Ameisenwache den Zweig hinauf und hinunter gestapft, um den gesammelten Honigtau von jedem von uns einzufordern. Doch so sehr ich mich auch bemühte, es gelang mir niemals, schnell genug die ausreichende Menge zu produzieren.

„Hey! Du sollst schneller arbeiten, hab ich gesagt!“ Die Wache war nun zum dritten Mal vor mir stehen geblieben, aufgebracht stand sie auf ihren hinteren vier Beinen, die Vorderbeine und Beißwerkzeuge fuchtelten gefährlich nah vor meinen Augen herum.

„Ich gebe mein bestes, das müsst ihr mir Glauben!“, stammelte ich, zu ängstlich um mich auch nur einen Millimeter zu bewegen.

„Dann gib dein besseres! Das nächste Mal, wenn ich an die vorbeilaufe, wirst du genug gesammelt haben, hast du mich verstanden?“ Die Wache blickte noch einmal bedrohlich von oben auf mich herab, drehte sich dann aber um, um die nächste Person in der Reihe zu malträtieren. Zitternd und panisch lag ich da. Ich war vor Schreck auf den Rücken gefallen, ohne es zu bemerken und meine sechs Beinchen zuckten angespannt. So schnell ich konnte, nahm ich meine Arbeit wieder auf. Wie wild sammelte ich Saft, doch wieder einmal war es nicht genug, als die Wache zurückkam. Als sie sah, wie wenig ich anzubieten hatte, ließ sie bedrohlich ihre Mundwerkzeuge klicken.

„Na was haben wir denn da? Ich habe doch gesagt, du sollst schneller arbeiten, hast du mir nicht zugehört?“

„Doch, doch natürlich! Ich habe mich bemüht, wirklich!“

„Nichts da!“ Mit einer schnellen Bewegung seines Vorderbeins schlug er gegen mich und ließ einen Schnitt in meinem Flügel zurück. „Du bist für heute von der Arbeit ausgeschlossen, wir brauchen nicht so langsame Läuse wie dich! Aber sei gewarnt, das nächste Mal, wenn ich dich sehe *wirst* du arbeiten und zwar genau so viel, wie alle anderen auch. Wenn nicht, dann muss ich der Königin davon berichten und du weißt doch, was wir gerne mit unfähigen, kleinen Läusen wie dir machen oder nicht?“

Oh ja, ich wusste, was mit mir geschehen konnte. Läuse, die die Arbeit verweigerten oder

als nicht gut Genug eingestuft wurden, wurden zur allgemeinen Belustigung des Gesamten Ameisenhügels öffentlich an Marienkäfer verfüttert. Ab und an geschah solch ein Spektakel auch oben auf dem Rosenbusch, als kleine Warnung an uns alle, damit wir wussten, was mit uns geschehen könnte.

Durch die Schmerzen in meinem Flügel unfähig, mich zu bewegen oder zu sprechen wackelte ich kurz mit meinem Fühler, um zu zeigen, dass ich die Worte der Wache verstanden hatte. Daraufhin nahm diese mich unsanft zwischen ihre Vorderbeine und trug mich ans Ende des Zweigs, wo schon drei andere Blattläuse mit ähnlichen Verletzungen lagen. Eine Wächterin stand daneben, sie sah recht jung uns unsicher aus, und sie starrte mich an. Es war mir sehr unangenehm, da ich zusammengekrümmt und fast blind vor Schmerz unter ihr lag. Gleichzeitig durchströmte mich unglaubliche Angst. Manche der jüngeren Wächter machten sich einen Spaß daraus, verletzte Blattläuse bis fast in den Tod zu quälen. Aber die Art, wie diese Ameise dastand, drückte – soweit ich es erkennen konnte – nichts von der sonst so üblichen Arroganz aus. Sie starrte mich immer noch an, fast mitleidig. *Hilfe, bitte hilfe* flehte ich verzweifelt ins nichts, während ich versuchte mich in eine bequemere Position zu manövrieren und den verletzten Flügel nicht zu belasten. Überrascht sah ich, wie die Fühler meiner Wächterin sich geschockt aufstellten.

„*Was war das denn?!*“, hörte ich plötzlich eine aufgebrachtete Stimme in meinem Kopf. Erschrocken zuckte ich zusammen. Die Augen der Ameise weiteten sich. „*Kannst du mich hören?*“ Da war sie wieder gewesen! Die Stimme in meinem Kopf! Vermutlich war ich einfach so unter Schock und benebelt vom Schmerz, dass ich verrückt wurde.

„*Du kannst mich hören! Ey, Laus! Ich rede mit dir!*“ Die Stimme in meinem Kopf ertönte wieder, diesmal etwas angespannter und fordernder. „*Kannst du mich hören? Antworte mir!*“

„*Äh, ähm ja ich glaube schon?*“ Ich versuchte die Gedanken zu der Ameise hinüberzuschicken, da ich mir nun fast sicher war, dass sie es war, die in meinem Kopf sprach. „*Was passiert hier, wer bist du? Ich glaub ich werd verrückt!*“

„*Ich bin Anoi, Tochter von Alis. Wer bist du, Laus?*“

Ich versuchte das, was gerade passierte irgendwie zu verarbeiten. Eine Ameise sprach zu mir. In meinem Kopf. Mir tat alles Weh und der Riss in meinem Flügel brannte. Ich wurde definitiv gerade verrückt. „*Ich heiße Pika. WARUM kannst du in meinem Kopf sprechen?*“

„*Ich.. Ich weiß es nicht um ehrlich zu sein. Heute ist mein erster Tag hier oben, als Wache. Ich habe noch nie zuvor mit jemandem so kommuniziert. Aber dein Hilfe gerade konnte ich hören. Ich wusste nicht, dass so etwas möglich ist!*“

„*Ich auch nicht*“, entgegnete ich stockend, immer noch geschockt.

„*Sag mir, Pika, geht es hier oben immer so brutal zu? Ich bin um ehrlich zu sein geschockt, wenn ich mir ansehe, was hier vor sich geht. Unten im Hügel haben sie mir immer nur gutes über die Plantage erzählt.*“

Wütend wollte ich mich aufrichten, doch mein gerissener Flügeln hielt mich davon ab.

„*Was?! Gutes? Wir sind Sklaven! Gefangene! Ihr zwingt uns zu arbeiten und wenn wir es nicht tun, werden wir gefoltert oder an die Marienkäfer verfüttert! Was ist daran gut?!*“

Geschockt starrte die Ameise – Anoi – mich an. „*Das... Das hat mir niemand erzählt! Ich dachte, die Marienkäfer Kämpfe werden nur mit Kriminellen veranstaltet!*“

„*Nein! Hat dir das wirklich niemand erzählt? Was dachtest du denn, was du hier oben bewachen sollst, wenn nicht uns?*“

„*Ich dachte, wir beschützen euch vor Bedrohungen und Feinden. Ich habe wirklich nicht gewusst, dass wir eine solche Schreckensherrschaft über euch haben! Geht es deinem Flügel eigentlich gut?*“ Sie klang ehrlich entsetzt.

„Es geht schon. Ich denke, morgen sollte ich ihn wieder bewegen können. Und ja, nun weißt du, was wirklich hier oben geschieht.“

„Ich... ich kann das gar nicht glauben! Wenn du die Wahrheit sagst, warum unterstützen das alle im Hügel? Warum wehrt sich denn in meinen Reihen keiner dagegen, ich fass es n-“

„Wachablösung!“ Eine breit gebaute Ameise bahnte sich unsanft einen Weg durch die arbeitenden Blattläuse. *„Anoi, ich hoffe du hattest Spaß an deinem ersten Tag?“*

„Ja.. Ja hatte ich!“ Ihre Fühler wackelten unsicher.

„Na dann mach, dass du runterkommst!“

Anoi warf mir einen langen Blick zu und machte sich dann an den langen Abstieg durch die Rosenzweige nach unten.

Am nächsten Tag kam sie wieder. Ich war dabei etwas leichtere Arbeit zu verrichten, da mein verletzter Flügel mich davon abhielt, wieder richtig arbeiten zu können. Den ganzen Tag über hatten mich Ameisen verspottet und ausgelacht und damit gedroht, mich an die Käfer zu verfüttern. Dementsprechend war meine Stimmung furchtbar und ich war schrecklich angespannt, bis ich plötzlich ein leises *„hey!“* hörte.

„Hey! Pika! Ich habe mich im Hügel mit mehreren anderen unterhalten und ich glaube dir! Es schockiert mich trotzdem, dass niemand von meinem Volk ein Problem mit eurer Behandlung sieht! Ich werde mich weiter umhören!“

Von da an kam sie öfter. Wir trafen uns meist nachts, sie schlich in unser Lager, gab sich als Wache aus, nur um mit mir zu sprechen. Schnell begann sie, alle möglichen Dinge zu hinterfragen und versuchte und Läusen das Leben leichter zu machen, wo sie nur konnte. Es war für sie natürlich auch gefährlich – hätten die anderen Ameisen von ihrem Tun Wind bekommen, wäre sie in große Schwierigkeiten geraten. Womöglich wäre sie sogar wegen Hochverrats getötet worden. Doch bisher schien niemand etwas zu ahnen und so besuchte sie mich regelmäßig, brachte mir den süßesten Honigtau mit und kümmerte sich um mich, so gut sie konnte. Ich war sehr froh, eine Freundin unter Feinden gefunden zu haben.

Ich war sehr besorgt, als sie einmal eine ganze Woche nicht auftauchte. War sie gefasst worden? War ihr etwas zugestoßen? Ich war so unaufmerksam bei der Arbeit, dass ich fast wirklich als Futter für die Marienkäfer endete, aber ich konnte mich einfach nicht konzentrieren, solange ich nicht wusste, was mit ihr geschehen war.

Am Abend des sechsten Tages war sie wieder da.

„Ich habe Neuigkeiten! Ich habe etwas erfahren!“, Begrüßte sie mich. *„Ich war im Wald. Ich habe mir doch die ganze Zeit den Kopf darüber zerbrochen, warum wir in Gedanken mit einander sprechen können. Ich habe jetzt eine Antwort! Ich habe so lange gesucht, bis ich ein anderes Tier gefunden habe, welches mich hören kann! Und sieh an, der alte Dachs kann es auch! Und er konnte mir sogar etwas darüber erzählen!“*

„Wirklich? Was denn? Oh Anoi, ich bin so froh, dass du wieder da bist!“

„Wir sind Wandler!“, platzte es aus ihr heraus.

„Wir sind was?“

„Hör mir zu, hör mir zu! Ich wollte es zuerst auch nicht glauben. Aber der alte Herr Dachs hat sich lange und ausführlich mit mir unterhalten und es stimmt, was er mir erzählt hat! Du kennst doch Menschen oder?“

„Ja, kenn ich.“ Ich hatte in meinem Leben zweimal einen Mensch gesehen und beide Male hatte ich es furchtbar faszinierend gefunden.

„Wir können uns in die Verwandeln! Wir sind halb Mensch, halb Tier! Herr Dachs hat es mir alles erklärt! Es braucht ein bisschen Übung, aber er hat mir gesagt, was ich machen muss und ich habe es geschafft! Ich war ein Mensch! Es war so krass, so groß zu sein! Pika,

weist du, was das bedeutet? Wir können fortgehen! Wir können uns verwandeln! Du musst nicht mehr in Sklaverei leben!“

Das waren viel zu viele Informationen für mich. Und ich konnte es nicht glauben. Ich? Ein Mensch?! Ich war eine Laus und ich konnte mir nie und nimmer vorstellen, so ein riesiges Menschenviech zu sein. Es ergab keinen Sinn. Aber dann doch... Wenn ich tief in mich hineinhörte, vielleicht... Außerdem wollte ich Anoi auch glauben. Wenn es wirklich so war, dann gab es einen Ausweg! Es gab eine Lösung, heraus aus dieser Hölle!

„Ich weiß nicht... Ich kann das gar nicht fassen, was du mir hier erzählst! Aber ich will es wirklich glauben. Und du hast dich wirklich... verwandelt?!“

„Ja, ich sag es dir doch!“, erwiderte sie aufgebracht. *„Es ist wirklich so, wirklich, Pika, wir können hier weg!“*

„Das ist... Das ist großartig!“ Doch da fiel mir etwas ein. *„Aber ich kann nicht. Ich kann nicht mein Volk und meine Familie alleine lassen. Ich kann nicht weggehen, während ich weiß, dass all das hier immer noch weitergeht. Dass alle, die hier leben, immer noch leiden müssen. Ich will so gerne weg von hier, aber ich kann das nicht, ich kann das nicht tun.“*

Anoi sah mich an und schwieg. Ihr linker Fühler wippte ärgerlich vor und zurück. *„Dann müssen wir eben eine Revolution starten.“*

Etliche Wochen später war der Abend gekommen. Anoi und ich hatten ohne Pause im Geheimen alles vorbereitet. Sie hatte innerhalb des Ameisenhügels doch ein paar jüngere Ameisen gefunden und diese ununterbrochen für die Revolution rekrutiert. Inzwischen hatten wir knapp über einhundert Ameisen auf unserer Seite, die heute für uns kämpfen würden. Ich für meinen Teil hatte langsam alle Blattläuse über unserer Plan informiert und ihnen versichert, dass es funktionieren würde.

Eigentlich war dieser Recht simpel. Eine richtige Revolution war es nicht, da wir niemals gegen die absolute Übermacht des Ameisenheers gewinnen konnten. Es war eher ein Schlacht und Fluchtplan. Wir Läuse und die Ameisen auf unserer Seite würden uns den Weg nach unten freikämpfen. Und dann würden wir fliegen. Der alte Herr Dachs hatte uns Schutz in seinem Gebiet zugesagt und falls wir es bis dort schaffen sollten, waren wir in Sicherheit.

Anoi und ich trafen uns zur verabredeten Uhrzeit in der Spalte des Rosenholzes wo wir unsere aus Dornen gefertigten Waffen gelagert hatten. Diese waren über die letzten Wochen von den von Anoi rekrutierten Ameisen Gebaut worden und würden uns heute gute Dienste leisten.

„Bereit?“, ihre Stimme in meinem Kopf klang angespannt.

„Bereit.“, ich versuchte sicher zu klingen.

Heute würden wir zusammen kämpfen, für unser neues gemeinsames Leben.

Und wenn es sein musste, würden wir auch gemeinsam sterben.